



| Rudolf Bretschneider |

Res publica

Was 2013 alles (nicht) kommt

Das meiste wurde ja schon vor der Jahreswende gesagt. Unvorsichtigerweise. Denn am besten beschreibt man das, was schon geschehen ist; so unwahrscheinlich es auch gewesen sein mag. Aber ein kleiner Nachtrag kann zur geistigen Vorbereitung auf das, was uns erwartet, nicht schaden.

Also: 2013 wird es mehr Prognosen geben – an die sich die Propheten hinterher nur ungern erinnern werden. Die Kabarettisierung Österreichs wird weiter fortschreiten und löst endenwollende Heiterkeit aus. Bei der Volksbefragung in Wien werden sich die Wiener – falls sie hingehen – gegen eine Olympiabewerbung aussprechen; damit rechnet wohl auch der Bürgermeister. Rot-Grün wird dennoch keinen Grundkurs zum Thema „Fragen stellen – leicht gemacht!“ besuchen. Es werden mehrere Tagungen zur „Qualität im österreichischen Journalismus“ stattfinden; in ähnlicher Besetzung und mit identischen Folgen wie bisher. Im Wahlkampf werden wir viel zukünftige Vergangenheit präsentiert bekommen – aber die Nostalgie wird auch nicht mehr das sein, was sie einmal war.

Stronach bekommt keinen Österreich-Euro (braucht er auch nicht, hat er doch sein Geld in der Schweiz). Nach dem europäischen Jahr des „aktiven Alterns“ treten wir jetzt (wieder) in die passive Phase ein, schließlich muss man sich von den Anstrengungen erholen. In der EU wird überlegt, die verbreitete Fettleibigkeit durch eine Schweinsbratenverordnung zu bekämpfen. Der Plan wird wegen einer parteiübergreifenden österreichischen Vetodrohung frühzeitig fallen gelassen. Dadurch wird der Plan erst gar nicht bekannt.

Aber was soll all die Bemühung, etwas über die Zukunft auszusagen. Sie ist laut Nestroy eine „undankbare Person, die grad nur die quält, die sich recht sorgsam um sie kümmern“; und laut Einstein kommt sie ohnehin „früh genug“.

| Der Autor ist Konsulent bei GfK Austria |

TIPP

Studienreisen und Zivilgesellschaft

Die FURCHE-Leserreisen sind eine schon seit Jahren beliebte Einrichtung dieser Zeitung, welche Reisefreude mit Wissen verbindet.

Eine ähnliche Initiative gibt es nun – wenn auch in exotischer Form – in Deutschland. Die taz, die ein reiches Netz von Korrespondenten unterhält, veranstaltet „Reisen in die Zivilgesellschaft“ – mit Journalisten als Reiseführern. Die angebotenen Reiseziele sind Vietnam oder Guatemala. Für ökologisch Interessierte gibt es heuer auch Reisen ans Wattenmeer.

Reisen in die Zivilgesellschaft
Tageszeitung taz, Berlin info unter
tazreisen@taz.de



Ein Blick in die Klasse genügt, um zu erkennen: Das hier ist ein multikultureller Querschnitt der Wiener Bevölkerung. Blondschöpfe stecken ihre Köpfe mit Kindern eindeutig fremdländischer Herkunft zusammen, Deutsch mit starkem Akzent ist genauso vernehmbar wie wienerischer Einschlag. Genau so vielfältig wie die Bevölkerung der Hauptstadt präsentiert sich die 3D-Klasse der Volksschule am Campus Gertrude Fröhlich-Sandner im zweiten Wiener Gemeindebezirk. Und worauf es wirklich ankommt, erklärt eine quirlige Achtjährige: „Wenn jemand aus meiner Klasse einen Artikel falsch sagt, dann helfe ich dabei, es richtig zu lernen.“ Amelie unterstreicht ihre Feststellung mit einem Grinsen, das eine unübersehbare Zahnücke präsentiert. Ihr Sitznachbar Florian fügt hinzu: „Ich finde es cool, dass so viele Kinder aus anderen Ländern in meiner Klasse sind!“

„Der Papa kann sogar Wienerisch“

Der Raum ist hell und freundlich, „Helft einander“ steht in großen Lettern an die Wand geschrieben. Die Kinder arbeiten an ihrem Wochenplan, Aufgaben aus Mathematik und Deutsch müssen innerhalb einer Schulwoche erledigt werden. Die Atmosphäre ist entspannt, ein paar Kinder kauern in der Sitzcke am Boden, andere wechseln die Plätze, um mit Freunden gemeinsam zu arbeiten. Birgit Garstenauer, die Klassenlehrerin, steht bereit, um die Aufgaben zu kontrollieren und bei Bedarf dabei zu helfen.

Die Klasse ist ein bunte Mischung: Acht Nationalitäten sind hier vertreten, die Eltern der Kinder stammen aus Rumänien, der Türkei oder den Philippinen. Und Österreich. „Ich bin in Wien geboren“, erzählt Isabella, ein zierliches Mädchen mit großen Augen und pechschwarzem Haar, stolz. „Meine Großeltern stammen aus Serbien, aber meine Mutter wurde schon hier geboren.“ „Mein Papa kann sogar Wienerisch!“, fällt Sara ihr ins Wort. Saras Familie stammt aus Bosnien, sie selbst ist geborene Wienerin. Und Isabella erklärt, dass sie mit ihrer Schwester zu Hause hauptsächlich Deutsch spreche, obwohl die Muttersprache der Eltern Serbisch sei. „Meine Eltern haben immer darauf geschaut, dass wir gut Deutsch lernen.“ Wie viele ihrer Mitschüler

Schulen mit einem hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund müssen oft mit Vorurteilen kämpfen. Am Campus Gertrude Fröhlich-Sandner in der Wiener Leopoldstadt wird Integration groß geschrieben.

| Von Susanne Wolf |

Migration

Laut OECD-Studie wirkt es sich negativer aus, wenn viele Schüler aus bildungsfernen Familien kommen als wenn viele eine andere Muttersprache oder einen Migrationshintergrund haben.

wächst Isabella zweisprachig auf. Die Ganztags-Volksschule am Wiener Nordbahnhofgelände ist ein Vorzeigeprojekt in Sachen Integration: Auf zwei Klassen kommt eine Begleitlehrerin, die Sprachförderunterricht in Deutsch anbietet. „Ich weiß von meinen Kolleginnen, dass es in anderen Schulen nur ein oder zwei Begleitlehrer für die gesamte Schule gibt“, erzählt Garstenauer. Die Begleitlehrerin berichtet von oberösterreichischen Schulen, an denen österreichische Kinder und

Fischer. Diese Angst sei jedoch unbegründet: „Wir haben einen Lehrplan, der eingehalten werden muss.“ Auffällig sei, dass viele Eltern mit Migrationshintergrund sich Sorgen über die Deutschkenntnisse ihrer Kinder machen: „Wenn Leute schon lange weg aus ihrem Heimatland sind, können sie ihre eigene Muttersprache den Kindern nicht mehr so natürlich vermitteln. Diese Schüler haben folglich auch Probleme damit, Deutsch und andere Fremdsprachen zu erlernen.“ Am Campus

wird dieses Thema ernst genommen: „Wir bieten muttersprachlichen Unterricht in Türkisch sowie Serbisch/Bosnisch/Kroatisch an – das kann man sich so vorstellen wie Deutsch-Unterricht für Kinder mit deutscher Muttersprache.“

Es ist erwiesen, dass Kinder, die ihre Muttersprache gut beherrschen, auch andere Sprachen leichter lernen, ergänzt die Direktorin. Und: „Bei Kindern mit nicht deutscher Muttersprache hat das verpflichtende letzte Kindergartenjahr bereits sehr geholfen, die

„Wenn Leute lange aus der Heimat weg sind, können sie die Muttersprache den Kindern nicht mehr gut vermitteln. Diese haben dann auch in Deutsch Probleme.“

solche mit Migrationshintergrund überhaupt nur getrennt unterrichtet werden.

Zuerst die Muttersprache lernen

„Viele Eltern haben Sorge, dass ihre Kinder nicht gut genug Deutsch lernen, wenn zu viele Kinder mit nicht deutscher Muttersprache in ihrer Klasse sind“, berichtet die Schuldirektorin Ingrid



INTERNATIONALER VERGLEICH

Bildungsstudien: Migranten holen leicht auf

Migranten holen bei Bildungsvergleichsstudien in Österreich gegenüber den einheimischen Schülern leicht auf. Das zeigen die aktuellen Resultate des Lesevergleichs PIRLS sowie des Mathematik- und Naturwissenschaftsvergleichs TIMSS in der vierten Klasse Volksschule. Die Leistungsunterschiede sind aber im internationalen Vergleich nach wie vor beträchtlich.

Besonders große Leistungsunterschiede in Österreich

In der Lesekompetenz erreichten die Kinder mit Migrationshintergrund einen Mittelwert von 497 Punkten, jene ohne 537 Punkte. Das entspricht einer Differenz von 40 Punkten – bei der letzten PIRLS-Studie betrug der Leistungsunterschied noch 46 Punkte. In der Mathematik verringerten sich die Leistungs-



Bilingual

In keinem EU-Vergleichsland ist der Leistungsunterschied zwischen ein- und mehrsprachigen Kindern so groß wie hier.

unterschiede kontinuierlich zwischen 1995 (55 Punkte), 2007 (42 Punkte) und 2011 (36 Punkte). Ein ähnliches Bild zeigt sich in den Naturwissenschaften. Bei den heuer erstmals erhobenen Bildungsstandards in Mathematik für Schüler der achten Schulstufe ist ein Zeitvergleich noch nicht möglich. Für einen aussagekräftigeren Vergleich wurden die Leistungen ein- und mehrsprachiger Kinder untersucht. So können jene Gruppen herausgefiltert werden, die die gleiche Sprache wie die Einheimischen sprechen, in Österreich etwa die Deutschen. Hierzulande beträgt der durchschnittliche Leistungsunterschied zwischen ein- und mehrsprachigen Kindern bei PIRLS 36 Punkte – das ist die größte Leistungsdifferenz innerhalb ausgewählter EU-Länder. Bei TIMSS gibt es noch keine Resultate für ein- und mehrsprachige Kinder. (ein)